

Zustand Israel

Situation Israel

Das fotografische Archiv von Micha Bar-Am befindet sich im Keller seines Wohnhauses, ein Teil davon im Luftschutzbunker – einem Raum, der in Israel zu jedem Haushalt gehört. Obwohl man in diesen umfangreichen Gedächtnisraum hinabsteigen muss, entsteht das Gefühl, als sei man emporgestiegen in eine andere Sphäre. Die Torwächter, Orna und Micha Bar-Am, hüten den mit großer Sorgfalt gesammelten und auf eng begrenztem Raum verstaute Schatz aus etwa 500.000 Einzelstücken. Darunter befinden sich Negative im Mittelformat, Farbdias, Schwarz-Weiß-Negative, Kontaktabzüge, Arbeitsabzüge, Originalabzüge, Kameras und ganze Schubladen voller Erinnerungsstücke und Zeitungsausschnitte. Dieses Archiv enthält einzigartige und bewegende Geschichten, die nicht nur beispielhaft sind für den erzählerischen Reichtum einer ganzen Nation, sondern auch Aufschluss geben über Bar-Ams eigene Wirklichkeit. Es erzählt eine außergewöhnliche Lebensgeschichte zwischen dem „Dort“ und „Hier“ und ist gezeichnet von Widersprüchen und Ambivalenzen. Bar-Ams Archiv verdeutlicht aber auch, was es bedeutet, vor einem Neuanfang die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Dieses Leben im „Dazwischen“ kommt in einem Dokument aus der Sammlung besonders zum Ausdruck: es ist das berührende Tagebuch, das der fünfundsiebenzigjährige Micha Bar-Am, der mit seinen Eltern 1936 nach Palästina ausgewandert war, für seine Großeltern führte, die nach der Befreiung aus einem Konzentrationslager in Frankreich 1945 in die USA emigrierten. Das Tagebuch enthält Fotos und handgeschriebene Kommentare, die

Micha Bar-Am's photographic archive is located in the basement of his home, partially occupying the bomb shelter that is an integral part of every Israeli household. Even though you have to climb down stairs to reach this humongous memory aid, it feels like an elevated, almost divine place. The gatekeepers, Orna and Micha Bar-Am, have faithfully and meticulously stored some 500,000 items (their quantitative estimate of the archive's extent) in a confined space: among other things one finds here are medium-format negatives, color slides, black-and-white negatives, contact sheets, work prints, vintage prints, cameras, and drawers full of memorabilia and newspaper clippings. This archive contains vivid, singular stories that not only exemplify the narrative treasure of a whole nation, but also reveal fragments of Bar-Am's own reality. Full of contradictions and ambivalences, it tells an exceptional life story between "there" and "here," visualizes the need to break with the past in order to start anew. This life "in-between" expresses itself beautifully in a personal document found in his archive: a touching diary kept by the twenty-five-year-old Micha Bar-Am, who immigrated with his family to Palestine in 1936, for the benefit of his grandparents. They had survived the Holocaust in a concentration camp located in France, moving to the United States after their liberation in 1945. The diary, consisting of photographs and handwritten commentaries, shows the fascinated and sometimes idealizing glance of a young man

den faszinierten, bisweilen idealisierenden Blick eines jungen Mannes zeigen, der versucht, sich in seiner neuen Umgebung zurechtzufinden und seine Erlebnisse und Erfahrungen den geliebten Großeltern mitzuteilen (Illustr. 1).

Fast sechzig Jahre lang hat der Autodidakt Micha Bar-Am, der 1968 Magnum-Fotograf wurde, die Geschichte Israels mit der Kamera begleitet, dabei auch die turbulenten Jahre des Aufbaus nach der Staatsgründung. Mit seinen Fotos dokumentiert Bar-Am öffentliche Ereignisse ebenso wie militärische Auseinandersetzungen; er zeigt, wie Menschen in den Schützengräben zu Kriegszeiten überleben, und er hält historische Ereignisse fest wie die Rückkehr der israelischen Geiseln aus Entebbe oder den Eichmann-Prozess in Jerusalem. Bar-Am konzentriert sich auf menschliche und politische Konflikte, auf die Hoffnungen und Nöte der neuen Einwanderer der 1950er Jahre, auf das Schicksal der Araber in den Grenzregionen, auf den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern, auf die Angst vor dem Krieg ebenso wie auf das einfache Glück und die Lebensfreude der Menschen, die ihren Alltag meistern. In den alltäglichen, von der Kamera eingefangenen Momenten kann man die Verletzlichkeit des Einzelnen entdecken. In einem persönlichen Brief hat Cornell Capa, der jüngere Bruder von Robert Capa, die wichtige Stellung Bar-Ams in der komplexen Geschichte Israels treffend beschrieben: „Zugegeben, Israel ist ein kleines Land, aber jeder dort kennt Bar-Am. Und er kennt umgekehrt auch jeden Menschen und jeden Stein im Land. Bar-Am ist beseeelt vom Geist der Bibel.

coming to terms with his new environment and trying to include his beloved grandparents in his experiences (ill. 1).

For almost sixty years the autodidact Micha Bar-Am, who became a Magnum photographer in 1968, has followed the history of Israel with his camera, including the turbulent period of the country's founding and growth. In his photographs, Bar-Am covers civic affairs and military engagements, speaks of survival in the trenches during Israel's wars, and records the return of the Israeli hostages from Entebbe and the Eichmann trial in Jerusalem. He concentrates on human and political conflicts; the hopes and hardships of the new immigrants in the 1950s; the fate of the Arabs in the border regions; the conflict between Israelis and Palestinians; the anxiety caused by war, and the simple happiness and joie de vivre of people coping with their everyday lives. In the ordinary moments caught by Bar-Am one can always detect the vulnerability of the individual. Bar-Am's important position within the complex Israeli narrative was once aptly described by his friend Cornell Capa, the brother of Robert Capa, in a personal letter: "Admittedly, Israel is a small country, but Bar-Am is known to everyone there. He also knows everybody, as well as every stone of the land, and the spirit of the Bible is in his soul. Bar-Am has experienced the spiritual joys and the hard realities of the Holy Land."

The diverse images found in Bar-Am's archive make us understand today what it means

Ihm sind die geistigen Freuden des Heiligen Landes genauso vertraut wie die harte Realität.“

Die vielen Bilder in Bar-Ams Archiv lassen uns heute verstehen, was es bedeutet, die Heimat gezwungenermaßen zu verlassen, und wie es ist, jeden Tag im Ausnahmezustand zu leben. Wir begreifen, welche Anstrengung es kostet, sich an einem Ort einzurichten, der als das „alte Heimatland“ gilt und doch fremd und unbekannt ist. Im Zuge von Vertreibung aus der alten und Ankunft in der neuen Heimat, und im langen Prozess des Heimischwerdens kommt es zwangsläufig zu politischen und militärischen Zusammenstößen. Die Darstellung dieser Konfrontationen ist im Werk von Micha Bar-Am allgegenwärtig. Oft hat er öffentliche Ereignisse und militärische Konflikte fotografiert, aber immer steht der einzelne Mensch im Zentrum seiner Bilder.

Die Geschichte Israels ist auch eine Geschichte von Kriegen. Doch selbst wenn er Zeuge erbitterter Kämpfe war, ging es Bar-Am weniger darum, die eigentlichen Kriegshandlungen zu dokumentieren als vielmehr deren Folgen. Er blickt mit wachem Auge auf die Auseinandersetzungen, ohne jedoch Partei zu ergreifen. Weit mehr als die Kämpfe selbst interessierte ihn die *conditio humana*, die viel gewichtigere Frage danach, was der Krieg aus den Menschen macht. Seine Bilder stellen unbequeme Fragen, ergründen das Rätselhafte, enthüllen verborgenes Wissen und machen das Geheimnisvolle in alltäglichen Vorgängen sichtbar. All dies erschließt sich nicht immer auf den ersten Blick. Künstlerisch und historisch komplex, zeigen Bar-Ams Fotografien die spezifische Wirklichkeit Israels. Sie veranschaulichen, dass das Leben in diesem Land keine Sache des Entweder-Oder ist, sondern eine Erfahrung des „Dazwischen“, mit allen dazugehörigen Widersprüchen und Ambivalenzen. Dieser „Zustand Israel“, der unmittelbar vor Bar-Ams Haustür existiert, ist in einem Foto metaphorisch verdichtet, das, flüchtig betrachtet, einen ganz normalen Sommertag zeigt: ein Vater sitzt, umgeben von anderen Verwandten, vor seinem Haus im Freien und spielt mit seinem Kind, während ein anderes Kind nackt in einer Wasserschüssel planscht (s. S. 244). Die Geschichte hinter diesem Bild bleibt dem Betrachter verborgen. Sie handelt

to live every day in a state of emergency, what it takes to create a feeling of belonging in a strange place, to be forced to leave one's home and make a new start in the unknown "ancient homeland." With arrival and accommodation on one hand, and displacement on the other, political and military clashes are inevitable, and the representation and portrayal of these confrontations are omnipresent in Micha Bar-Am's work. Covering public issues as well as military conflicts, the center of his photographs is always the human individual. But the history of Israel has also been a history of wars. While being in the midst of fierce fighting, Bar-Am's focus was often less on documenting actual warfare, focusing rather on its aftermath. He followed disputes with his inquisitive eye without taking sides, always interested in the human condition and in the greater question of what war does to individual people. His images pose troubling questions, indulge in the enigmatic, reveal hidden knowledge, and make the mystical visible in day-to-day scenes; some or none of these elements may be apparent at first glance. His historically and artistically complex photographs show Israel's particular reality and demonstrate that living in Israel is not an issue of "either-or," but is rather full of contradictions, ambivalences, and "in-betweens." This Situation Israel, which plays out on his own front doorstep, is metaphorically captured in a photograph that at first seems like a universal depiction of a summer's day: a father happily entertaining his child in the garden of a house, while a naked toddler plays in a plastic tub of water and other family members sit or stand nearby (see p. 244). The story behind the image, which the viewer cannot know, is that this father is actually a reserve paratroop officer who has come home to visit his family for a short interval in the midst of the Six-Day War in 1967. Although a battle was being fought only a few kilometers away from his home in kibbutz Gadot near the Syrian border, he was stealing a little bit of time to be with his children before returning to his soldier's duties.

davon, dass der Vater, der als Reserveoffizier bei den Fallschirmjägern dient, mitten im Sechs-Tage-Krieg 1967 für kurze Zeit nach Hause kommt, um seine Familie zu besuchen. Nur wenige Kilometer entfernt von seinem Heimatkibbutz Gadot, der an der syrischen Grenze liegt, tobte der Kampf, doch dieser Mann nahm sich eine Auszeit, um bei seinen Kindern zu sein, ehe er wieder zu seinen Verpflichtungen als Soldat zurückkehrte.

Als junger Mann war Micha Bar-Am rast- und ruhelos, getrieben von Abenteuerlust und dem dringenden Bedürfnis, irgendwo dazugehören, heimisch zu werden in diesem fremden Land, in das er mit seinen Eltern eingewandert war. Diese rastlose Suche zeigt sich auch in seinem Werk. Sie lässt sich auch in seinem Archiv entdecken, das ständig neu geordnet wird: Orna und Micha Bar-Am sortieren die Bilder immer wieder neu, stellen neue Sequenzen und experimentelle Serien zusammen, entdecken überraschende Verbindungslinien und neue Interpretationen. Orna Bar-Am, selbst Künstlerin und Bildhauerin, ist der kreative und organisatorische Kopf hinter diesem Archiv lebenslanger Erinnerungen. In der außergewöhnlichen Zusammenarbeit mit ihrem Mann hat sie einen Weg gefunden, dieses Panoptikum fotografischer Geschichten so zu organisieren und katalogisieren, dass sie sich zu einem Œuvre zusammenfügen. So überrascht es kaum, dass zu jedem Motiv, jedem Thema oder jedem Ereignis, das in den Gesprächen am Küchentisch der Bar-Ams auftaucht, in Windeseile das entsprechende Foto hervorgezogen wird. Von den anregenden Küchengesprächen beflügelt, eilen Orna und Micha Bar-Am die Treppen hinunter ins Archiv, um gleich darauf mit jenen Bildern wiederaufzutreten, die am besten einen gerade heiß diskutierten Gedanken illustrieren. So bauen sie sich ihre eigene Wirklichkeit, aber sie benutzen dafür Elemente und Versatzstücke aus der turbulenten Geschichte ihres Landes. Persönliche und nationale Erinnerungen werden neu komponiert, arrangiert, interpretiert und kontextualisiert.

Wie lässt sich am besten jene Position beschreiben, die Micha Bar-Am für sich und seine Arbeit als Fotograf gewählt hat? Die anthropologische



1

Zwei Seiten eines fotografischen Tagebuches, das Micha Bar-Am zusammengestellt hat – ein Geschenk an seine Großeltern, 1955

Two Pages from a Photographic Diary Micha Bar-Am Compiled, as a Present for His Grandparents, 1955



As a young man, Micha Bar-Am's work was restless and dynamic, driven by a sense of adventure and his urgent need to belong somewhere, to feel at home in the foreign place to which he and his parents had immigrated. Even today, this archive is very much alive and in constant flux: Orna and Micha Bar-Am persistently sort the images, create new sequences, arrange experimental series, discover surprising links and new interpretations. Orna Bar-Am, herself an artist and sculptor, is the mastermind behind the organization of this lifetime of memories: in an exceptional collaboration with her husband, she holds this panoply of stories together, has found a way to categorize and catalog this oeuvre. As a result, any specific motifs, subjects, or events that pop up in conversations at the Bar-Am's kitchen table can be found as a print in no time. Seized in the grip of a creative flow Orna and Micha Bar-Am fly down and back up the stairs,

Methode der Feldforschung als teilnehmender Beobachter kommt der Arbeitsweise von Bar-Am am nächsten. Aufgrund seiner doppelten Funktion als Zeuge und Akteur hat der teilnehmende Beobachter Zugang zu Details und Besonderheiten im Leben und Alltag einer Gemeinschaft, der er, wenn auch nur für begrenzte Zeit, angehört. Die teilnehmende Beobachtung erlaubt verschiedene Sichtweisen auf ein Geschehen und ermöglicht so, das Zusammenspiel unterschiedlicher Ereignisse, Haltungen und Gewohnheiten besser zu verstehen. Genau diese Vielfältigkeit schlägt sich in den Arbeiten von Micha Bar-Am nieder. Draußen im Feld und in seiner doppelten Rolle als Beobachter und Akteur hat er Bilder von bleibender Bedeutung festgehalten. Aus einer visuell leicht erhöhten Perspektive zeigen seine Bilder das lebendige Bewusstsein des einzelnen Menschen in einem Land, das selbst auf der Suche nach Identität und Normalität ist. Und sie machen deutlich, dass ihr Schöpfer die Nuancen und Ambivalenzen menschlicher Existenz zu erfassen vermag.

„Israels emotionale Geschichte“, so hat Bar-Am einmal gesagt, „beginnt mit der Wüste“, jenem Raum, der alle Sinne auf eine Probe stellt. Für ihn, ebenso wie für viele andere Fotografen, die von „dort“ kommen, hat die Wüste eine unwiderstehliche Anziehungskraft. Micha Bar-Am ist in Bann gezogen von diesem Raum, in dem Israel seine uralten, territorialen Wurzeln hat, der ein Gefühl von Zeitlosigkeit verkörpert und im Spiel von schneidendem Licht und harten Schatten zu einer dramatischen Landschaft wird, die jede ästhetische Erfahrung in ihr zu einer Herausforderung werden lässt. Die Wüste Sinai, wo nach der hebräischen Bibel Moses die Zehn Gebote in Empfang nahm, war in den Jahren 1956, 1967 und 1973 Schauplatz harter, kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen ägyptischen und israelischen Streitkräften. Ein im Oktober 1973 von seinem Freund und Kollegen Shlomo Arad aufgenommenes Foto zeigt Bar-Am, wie er in einer kargen Wüstenlandschaft direkt neben der Querung des Suezkanals steht, ein Ort, dem die israelischen Soldaten den Namen „Vorhof des Todes“ gegeben haben. Bar-Am trägt eine Sonnenbrille, um seinen Hals hängen vier

locating and delivering the images that might best illustrate the latest idea to have emerged from the kitchen discussions. They are constructing their own reality, but one comprising elements excerpted and extracted directly from their country's turbulent history: personal and national memory is newly composed, arranged, interpreted, and contextualized.

How can one accurately describe the function and standpoint Micha Bar-Am chose for himself as a photographer? The cultural anthropology field research strategy of participant observation perhaps comes closest to describing Bar-Am's approach to taking photographs. Participant observers, because of their dual position of both witness and player, have access to the details of the life and daily practices of the group of which they are, even if only temporarily, a part. Participant observation allows multiple perspectives to emerge and fosters an understanding of the interplay among them. It is these elements that have characterized the ways in which Micha Bar-Am has carried out his work. And in the bipartite role of participant observer he has created images of enduring significance. From a visually elevated perspective he has explored the vital consciousness of the individual in a country that is itself engaged in a search for identity and normality, and has apprehended the nuances and ambivalences of existence.

"Israel's emotional history," Bar-Am has remarked, "begins with the desert," a space that challenges all the senses. And for him, as for many other photographers who came from "there," the desert exerts an irresistible attraction. Micha Bar-Am is charmed by this place that houses the ancient territorial roots of Israel, that embodies a sense of timelessness, and that also provides the challenging aesthetic experience of dramatic landscapes, searing light, and harsh shadows. The Sinai desert, where, according to the Hebrew Bible, the Ten Commandments were given to Moses, was also the site of fierce fighting between Egyptian and Israeli forces in the wars of 1956, 1967, and 1973. In a photograph taken by Bar-Am's friend

Kameras mit unterschiedlichen Objektiven; und er trägt einen Rucksack und eine Kalaschnikow (eine Kriegstrophäe, die ihm nicht gehörte, wie er sofort betont). Die Schutzbrille auf seinem Helm erinnert an den Wirbelsturm aus Sand und Kieselsteinen, den Panzer und anderes schweres Gerät im Einsatz verursachen. Auf diesem Foto, das ihn in der zeitlos erscheinenden Phase zwischen zwei Gefechten zeigt, schaut Bar-Am in die Kamera und streckt den Daumen gen Himmel – eine Siegesthese, die in diesem Moment unvermittelt, ja fast unpassend wirkt.

Im Jahre 1931 zog die Familie von Micha Bar-Am (der 1930 in Berlin als Michael Anguli geboren wurde) nach Ulm, in eine an der Donau gelegene und mit ihren Fachwerkhäusern recht beschaulich wirkende, süddeutsche Kleinstadt – die Antithese zu jenen Wüstenregionen Israels, in denen er später als Fotograf arbeiten sollte. Bereits 1936 emigrierte die Familie von Ulm nach Haifa in Palästina, das damals noch unter britischem Mandat stand. Für Bar-Am war sein Vater, Max Anguli, „Zionist in einem fast naiven oder intuitiven Sinne“, jemand, der schon frühzeitig ahnte, was mit Europa passieren würde. Nach einem Besuch in Palästina in den frühen 1930er Jahren hatte sich Max Anguli entschlossen, Deutschland für immer zu verlassen und in das alte jüdische Heimatland zu ziehen. Die Klassiker der deutschen Literatur, die Kuckucksuhr und andere Gegenstände aus dem wohlstuartierten Leben einer deutsch-jüdischen Familie wurden in einem sogenannten „Lift“ verstaubt, einem Holzcontainer, in dem Möbel und andere Haushaltsgegenstände transportiert werden konnten. Zusammen mit der Familie Anguli wurde ein Stück jüdisch-deutscher Kultur entwirrt und mit der Galilea nach Haifa verschifft, wo die Familie am 1. August 1936 eintraf. Unter britischem Mandat war Haifa, eine Stadt mit gemischter jüdisch-arabischer Bevölkerung, zur wichtigsten Industrie- und Hafenstadt Palästinas geworden. Max Anguli, selbst Sohn von Flüchtlingen aus dem zaristischen Russland, investierte gleich nach der Ankunft in Palästina sein Geld in eine Eisfabrik, die sich im arabischen Teil der Stadt befand. Im Zuge des Arabischen Aufstandes im Jahre 1938 brannte die Fabrik jedoch nieder und mit ihr zerschmolz der Besitz der Familie. Eretz Israel,



WAR STORIES/SMITH Magram photo (1st of 2)
 Jerusalem: Micha Bar-Am on the Egyptian front. Bar-Am and another Israeli photographer, armed only with cameras, stumbled upon an Egyptian missile base and accidentally took 18 Egyptian soldiers prisoner.

and colleague Shlomo Arad in October 1973, we see Bar-Am standing in the barren desert landscape right next to the crossing of the Suez Canal—a place nicknamed the “Courtyard of Death” by the Israeli soldiers (ill. 2). He wears sunglasses, has four camera bodies—covering a variety of focal lengths, hanging around his neck—and he carries a backpack and a Kalashnikov (a war trophy, he stresses, that was not his own). The goggles resting on his helmet show the need for protection from the whirlwind of sand and pebbles created by the tanks and other heavy-duty vehicles in use. In this moment, caught in a rarely experienced time out of time between fighting, Bar-Am faces the camera, and in a victorious, if incongruous gesture, raises his thumb up to the sky.

2
 Micha Bar-Am, Überquerungsstelle Suezkanal, Jom-Kippur-Krieg, 1973 (Foto: Shlomo Arad)

Micha Bar-Am, Suez Canal Crossing Point, Yom Kippur War, 1973 (photo: Shlomo Arad)

jenes ferne Land an den Küsten des Mittelmeers, das manche herablassend als „Levante“ oder „Orient“ bezeichneten, stellte gleichsam einen Gegenentwurf zu jener bürgerlichen Welt dar, die die Familie aus Berlin und Ulm kannte. Die Angulis ließen sich in Kiryat Bialik nieder, einer kleinen Gemeinde in den Sanddünen der Bucht von Haifa. Der Lift-Container wurde hinter dem Haus abgestellt, dort wo die Mutter auch Spargel anbaute, und er diente fortan als Geräteschuppen und Abstellraum. Damals, so erinnert sich Micha Bar-Am heute, war der Lift nicht nur ein perfektes Versteck und der Zufluchtsort seiner Träume, sondern auch der Ort, wo seine Holzskier verstaut wurden, auf denen er in der alpinen Landschaft des Allgäu das Skilaufen gelernt hatte. Micha hatte darauf bestanden, die Skier nach Palästina mitzunehmen. Natürlich konnte er in dem heißen Klima wenig damit anfangen, aber sie haben im Schuppen eine neue Heimat gefunden.

Mit dem Prozess der Vertreibung und Emigration gehen schmerzvolle Erfahrungen einher, die die emotionale und körperliche Befindlichkeit eines Menschen tief beeinflussen können. Fragen nach Verlust und Zugehörigkeit stellen sich plötzlich auf neue, intensive Weise. Was nimmt man aus der alten mit in die neue Heimat? Welche Erinnerungen vom „Dort“ sollten wachgehalten werden, während man sich im „Hier“ einrichtet? Micha Bar-Am ist in diesem Zustand des „Dazwischen“ groß geworden. In seiner neuen Heimat war die sengende Sonne ebenso allgegenwärtig wie die unbekanntesten Gerüche und Landschaften des Mittelmeerraums. Und dennoch wuchs der sechsjährige Michael auch nach der Einwanderung weiter im Ambiente deutscher Kulturtraditionen auf. Die Angulis waren das, was man in Israel umgangssprachlich eine Jeckes-Familie nennt – jüdische Einwanderer aus dem deutschsprachigen Raum, die die deutsche Sprache und ihre klassische Literatur im Alltag und in ihren Erinnerungen lebendig hielten. Micha Bar-Ams Kindheit war von diesem Umfeld geprägt.

Neben der starken Präsenz der deutsch-jüdischen Kultur in seinem Elternhaus fühlte sich Micha Bar-Am aber auch von jenem Ethos der Zeit angezogen, das von der im Entstehen

The tranquil city of Ulm, with its timber-framed buildings, located on the river Danube in Southern Germany, and where Micha Bar-Am (then known as Michael Anguli) moved in 1931, is the antithesis of the Israeli desert, in which he has photographed for so many years. Born in Berlin in 1930, Michael Anguli and his family emigrated in 1936 from Ulm to Haifa, designated then as part of Mandatory Palestine. His father, Max Anguli, as Bar-Am explains, “was a Zionist in the most naïve or intuitive sense,” and already had a premonition of what was about to happen in Europe. After visiting Palestine in the early 1930s, Max Anguli decided to leave Germany permanently for the ancient homeland. The German literary classics, the cuckoo clock, and other markers of a well-to-do Jewish life in Germany were packed in a “Lift,” a wooden container used for cargo transportation of furniture and household goods. Together with the Anguli family a piece of Jewish-German culture was thus uprooted and, aboard the ship *Galilea*, arrived in the port of Haifa on August 1, 1936. Under the British Mandate, Haifa, with its mixed Jewish-Arab population, had become the primary industrial port city in Palestine. Once in Palestine, the elder Anguli, himself a son of refugees from Czarist Russia, invested his money in an ice factory located in the Arab part of the city. In the course of the Arab rebellion of 1938 the factory burned down, and with it the family’s financial assets melted—following which the father started working in road building. The image of Eretz Israel, the faraway country on the shores of the Mediterranean—also derogatorily denominated “the Levant” and “the Orient”—represented a significant shift in the bourgeois world that the family had enjoyed in Berlin and later in Ulm. After the Angulis were settled in Kiryat Bialik, a small community located in the sand dunes of Haifa Bay, the Lift was deposited in the backyard where Micha’s mother grew asparagus, and there it took up service as a storage shack. In those days, as Micha Bar-Am recalls, the Lift housed not only his childhood dreams and was a perfect hideaway, but it also functioned as a



4

Micha (Michael Anguli) im Alter von fünf Jahren beim Fotografieren der Familie, Ulm, 1935

Micha (Michael Anguli) at Age 5, Taking a Picture of His Family, Ulm, 1935



3

Micha (Michael Anguli) im Alter von drei Jahren mit dem Fotoapparat der Familie, Ulm, 1933

Micha (Michael Anguli) at Age 3, with the Family Camera, Ulm, 1933



5

Micha Bar-Am mit seiner ersten Leica, Gelände-Expedition in Masada, 1955 (Foto: Yoav Te'eni)

Micha Bar-Am with His First Leica, Masada Survey Expedition, 1955 (photo: Yoav Te'eni)

begriffenen, jungen Nation ausging und dem bekannten, häuslichen Umfeld diametral entgegengesetzt war. Beherrscht von einem unzählbaren Sinn für Unabhängigkeit und immer auf der Suche nach Abenteuern baute Micha Bar-Am eine enge Beziehung zu jenem neuen Ort auf, aus dem später Israel werden sollte. Als er dreizehn Jahre alt war, spürte er das Verlangen, die Zeichen der Diaspora abzulegen: er gab sich einen neuen Namen und aus Michael Anguli wurde Micha Bar-Am. „Ich fühlte mich als Teil eines neuen, im Entstehen begriffenen Volkes und habe deshalb diesen Namen gewählt: ‚Bar‘ bedeutet im biblischen Hebräisch nicht nur ‚Sohn von‘ sondern auch ‚wild‘ und ‚Weizen‘; und ‚Am‘ bedeutet ‚Volk‘.“ Mit der Wahl eines hebräischen Namens hat sich das Flüchtlingskind aus Deutschland in diesem neuen, wachsenden Land im Nahen Osten eingerichtet. Wie viele andere Idealisten und Romantiker aus jener Zeit, hat er sich schnell an seine neue Umgebung angepasst. Zu Hause sprach er Deutsch und Hebräisch, in der Schule lernte er Französisch, Englisch und das klassische Arabisch, und auf seinen Streifzügen durch die Straßen und Basare von Haifa lernte er das umgangssprachliche Arabisch. Zusammen mit seiner Neugier und seinem Einfühlungsvermögen für menschliche Befindlichkeiten sollten seine Sprachkenntnisse später zu einem wichtigen Werkzeug für den Fotografen werden. Sein sprachliches Geschick, sein Charme und sein Sinn für Humor haben es ihm leicht gemacht, auf jene Menschen zuzugehen, auf die sein fotografischer Blick aufmerksam geworden war.

Vor der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 arbeitete der achtzehnjährige Bar-Am im Hafen von Haifa, wo er für die Abfertigung von Schiffen zuständig war und sich an Untergrundaktionen beteiligte, bei denen Waffen aus dem Hafen herausgeschmuggelt wurden. Er hat als Soldat im israelischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft, und später wurde er einer der Mitbegründer des Kibbutz Malkiya an der libanesischen Grenze. Das Leben in Malkiya lieferte ihm erste fotografische Motive. Bar-Am beschäftigte sich immer intensiver mit der Fotografie, die schließlich in den frühen 1950er Jahren zu einem Instrument geworden war, mit dem

depository for the little wooden skis on which he had learned skiing in the Allgäu, an alpine landscape in Southern Germany. Micha had insisted on bringing them; of course they proved useless in the hot climate, but nevertheless, they found a home in the shack.

Emigration and expulsion are fundamentally distressing experiences that can profoundly affect a person's circumstances, both emotional and physical. The process of displacement and migration raises questions of belonging and loss, taking along and leaving behind, as well as preserving memory of the "there" while settling in the "here." Micha Bar-Am grew up in this situation of the "in-between." In his new home, the searing sun and the unfamiliar smells and landscapes of the Mediterranean were ever present. However, the almost six-year-old Michael would continue to grow up in the ambience of a German cultural tradition. His home continued to be that of a Jecke (nickname for a German-speaking Jew) family, where the German classics, the language, and the memories of what had been relinquished by his parents, surrounded him during his Israeli childhood.

Diametrically opposed to his domestic environment, which remained very much a German-Jewish one, Micha Bar-Am himself was profoundly inspired by the spirit of the young nation that was coming into being. Possessed of an independent character, and always seeking adventure, Micha Bar-Am soon formed a solid relationship to the new place, which was becoming the Israeli place. By the age of thirteen he longed to shake off the Diaspora and its signs. One result of this desire was changing his rare family name of Anguli to Bar-Am. "I felt part of a new emerging people and therefore chose this name: 'Bar,' in biblical Hebrew, is not only 'son of' but also 'wild,' and 'wheat'; and 'Am' means people." By choosing a Hebrew name, the refugee child from Germany accommodated himself to this new and growing country in the Middle East, and, like many other idealistic and romantic people at that time, he quickly adjusted to his new surroundings. While at home he spoke German and

er sein neues Heimatland erkundete. Am Anfang tat er dies noch mit einer geborgten Kamera. Die Landschaft im Norden Israels war ihm eine ständige Inspiration, und er fühlte sich zu den Dörfern der Drusen und Araber in der Nachbarschaft seines Kibbutz hingezogen. Einer dieser Orte war Peki'in, ein arabisches Dorf in Obergaliläa, dessen Leben Bar-Am über mehrere Jahrzehnte fotografisch dokumentierte (vgl. Naama Haikin in diesem Band, S. 250). Dem teilnehmenden Beobachter Bar-Am fiel auf, dass die arabischen Familien, die seit mehreren Generationen an diesem Ort zu Hause waren, das Land und seine Lebenszyklen sehr genau kannten. Er fühlte sich nicht zuletzt deshalb zu dem Ort und den Menschen hingezogen, weil seine eigene Lebensgeschichte ganz anders war, geprägt von der Erfahrung, aus dem Land seiner Geburt und von den vertrauten Orten der Kindheit fortgerissen worden zu sein. Tagsüber arbeitete Bar-Am als Schweißer und Schlosser im Kibbutz; abends entwickelte er Filme und machte Abzüge in seinem zur improvisierten Dunkelkammer umfunktionierten Wohnraum. Um sich Chemikalien und Fotopapier leisten zu können, fing er damit an, Fotos an seine Kibbutznachbarn zu verkaufen – eine Geschäftspraxis, die dem Geist einer Gemeinschaft widersprach, in der privates Geld verpönt war.

Als sie noch in Deutschland lebten, so erinnert sich Micha Bar-Am, hatten die Angulis – damals eine wohlhabende Familie – immer einen Fotoapparat im Haus. Schon als Kind hatte er mit dem Fotografieren begonnen (Illustr. 3, 4). Es sollte jedoch bis 1953 dauern, ehe er seine Faszination für das Visuelle und seine Leidenschaft für das Fotografieren zu entdecken begann. Der Auslöser dafür war der Kauf der ersehnten, eigenen Kamera – einer gebrauchten Leica Baujahr 1930. In den frühen 1950er Jahren war Bar-Am damit beschäftigt, sich in dem noch jungen, von großen Ambivalenzen geprägten Land einzurichten und, soweit es möglich war, zu einem vollwertigen Sabra (Hebräisch für einen gebürtigen jüdischen Israeli) zu werden. Er war nicht nur von der tief in ihrer Heimat verwurzelten Bevölkerung von Peki'in beeindruckt, sondern auch von den biblischen Ursprüngen des Landes selbst. In den Gründerjahren des Staates Israel diente die

Hebrew, at school he learned French and English as well as classical Arabic, and he picked up spoken Arabic on his strolls through the streets and bazaars of Haifa. Later, the knowledge of those languages, combined with curiosity and empathy for the human condition, became an essential working tool in his career as a photographer, his language skills, as well as his unique charm and humor, smoothing the way for him when he approached people who had arrested his penetrating eye.

Before the State of Israel was founded in 1948, the eighteen-year-old Bar-Am worked as a shipping clerk in the port of Haifa and was involved in pre-state underground activities, smuggling weapons from the port. He fought as a soldier in Israel's War of Independence and later became a cofounder of Kibbutz Malkiya on the Lebanese border. Life in Malkiya was one of his first photographic motifs, and he became more and more involved with photography, utilizing it in the early 1950s to investigate his new homeland, at first with a borrowed camera. The landscape of northern Israel was a constant inspiration for him and he was drawn to the Druze and Arab villages in the kibbutz's vicinity. One such place was Peki'in, an Arab village in the Upper Galilee, where Bar-Am documented local village and family life over several decades (see essay by Naama Haikin, p. 250 in this volume). For participant observer Bar-Am, the Arab families whose antecedents had made this place their home generations ago, displayed an intimacy with the earth and the cycle of being. He was drawn to this place, and to the people there; they represented a stark contrast to his own story—the experience of being separated from the place of his birth and everything that had been familiar in his childhood. Working as a welder and locksmith in the kibbutz during the day, he turned his tiny living space into an improvised darkroom where he developed film and made prints at night. In order to afford chemicals and paper, he started selling these prints to his fellow kibbutz members, a business practice that was out of step with a community in which no one was supposed to have private money.

Archäologie als ein wichtiges Instrument der zionistischen Geschichtsschreibung. Bar-Am beteiligte sich an archäologischen Expeditionen, die nach den Schriftrollen vom Toten Meer suchten, und er war tief ergriffen von den Funden, die eine historische Verbindungslinie herstellten zwischen Eretz Israel, dem biblischen Heimatland der Juden, und dem neu gegründeten Staat Israel, der mittlerweile zu seinem Heimatland geworden war. Wenn er heute über diese Jahre spricht, dann sieht sich Bar-Am als „freiwilligen Abenteurer“, der ständig auf der Suche nach aufregenden und ungewöhnlichen Bildern war.

Ein wichtiger Aspekt in Micha Bar-Ams Sicht auf die Welt ist seine Begeisterung für das Fremde, ihm Unbekannte, kurz, für all das, was anders ist als in der europäischen Kultur, mit der er aufgewachsen war: der Orient, das Exotische, die Ursprungsgeschichte der Region und die Wurzeln eben jenes Ortes, der sich Israel nannte. Sein ausgeprägtes Interesse für die Kultur der Beduinen, Drusen und Araber, seine Liebe für die ursprüngliche Landschaft der Wüste, sein leidenschaftliches Interesse an der Archäologie, seine Neugier auf das Fremde und Unbekannte – all dies war Ausdruck seines Bemühens, die Erfahrungen und Relikte seines vergangenen Lebens hinter sich zu lassen. Im Engagement für die Gestaltung einer neuen Welt fand er seine wahre Berufung. Ihm einfach nur einen orientalisierenden Blick zu unterstellen, hieße die engen Verbindungen zu den Menschen und Orten seiner Umgebung falsch zu verstehen. Bar-Am war und ist kein voreingenommener Außenseiter, sondern vielmehr ein aufmerksamer und wohlwollender Teilnehmer am Zeitgeschehen, der sich dem Anderen, Fremden stellt und mit seiner Arbeit dem besonderen „Zustand Israel“ eine visuelle Identität verleiht. In der Zeit zwischen 1957 und 1966 arbeitete Bar-Am für *BaMahaneh*, eine populäre Armeezeitschrift, deren Titel so viel bedeutet wie „im Armeelager“ und die damals in jedem israelischen Haushalt zu finden war. *BaMahaneh* vertrat die politischen Grundeinstellungen der zionistischen Bewegung und der israelischen Regierung, die damals von den Idealen des heroischen „neuen Juden“ und des Kollektivs geprägt waren. Wie viele seiner Kollegen machte auch

In Germany, the well-to-do Anguli family always had a camera in the house, as Micha Bar-Am recalls, and he began to photograph at an early age (ills. 3, 4). However, it was only in 1953, when he bought the first camera for which he had yearned—a 1930 second-hand Leica (ill. 5)—and started teaching himself how to use it through trial and error, that his strong connection to and fascination with the visual, and with its production, began to emerge. In the early 1950s he was absorbed by the process of settling into this young country of great ambivalences and establishing himself, working on gaining acceptance by becoming as much like a full-fledged Sabra (native-born Israeli Jew) as possible. He was captivated not only by the deeply rooted native population he found in Peki'in and other places, but also by the biblical origins of the land itself. In the years of the formation of the state, archaeology served as an important tool of Zionist historiography. Bar-Am joined archaeological expeditions searching for the ancient Dead Sea Scrolls and was much taken by the finds that created a historical continuation between Eretz Israel, the Biblical Jewish homeland, and the new nation-state of Israel, which by now had become his home. Talking about those years he sees himself as a “volunteer adventurer,” who was constantly looking for the excitement, challenge, and involvement of the optical.

An important aspect of Micha Bar-Am's perception of the world is his enthrallment with the Other and with everything that was different from the European culture that was so much a part of his upbringing: the Orient, the exotic, the origins of the region, and the roots of the very place, Israel. Be it his distinct interest in Bedouin, Druze, or Arab cultures, his love for the primordial desert landscapes, or his urge to be part of archaeological excavations that dug deep into the foundations of people and land, his passion for the Other was a way to shed previous experiences and the relics of a life left behind. By being actively involved in the formation of a new world, Bar-Am found his true vocation. Simply labeling his position as Orientalist falls



6

Diskotheek, Ibadan,
Nigeria, 1959

Discotheque, Ibadan,
Nigeria, 1959



7

Betten in Kassel, aus der
Serie "Bett-Landschaften",
1982

Beds in Kassel, from the
Series "Bedscapes,"
1982



8

Selbstporträt,
Hotel Alexander, Beirut,
1982

Self-Portrait,
Hotel Alexander, Beirut,
1982

Bar-Am in jenen Jahren Fotos, die den Idealen des heroisch-sozialistischen Geistes entsprachen, mit denen sich Israel identifizierte. Im Jahre 1967 freundschaftete er sich mit Cornell, dem jüngeren der beiden Capa-Brüder an, und gemeinsam lieferten sie Fotoreportagen aus dem Sechs-Tage-Krieg. Diese Erfahrung hat Micha Bar-Am nachhaltig beeinflusst. Allmählich begann er, sich in seiner Arbeit von dem Gefühl der alleinigen Verpflichtung gegenüber der Nationalgeschichte Israels zu befreien. Weil Cornell Capa sowohl von dem stets wachen Auge Bar-Ams als auch von seiner Arbeitsweise im Feld tief beeindruckt war, führte er ihn in der von seinem Bruder Robert und Henri Cartier-Bresson 1947 mitbegründeten Fotoagentur Magnum ein. Das war der Durchbruch für Bar-Ams Werk. 1968 wurde er zum Magnum-Fotograf, und von diesem Zeitpunkt an erlangten seine Fotos internationale Berühmtheit. Sie zierten die Titelseiten so renommierter Publikationen wie *Newsweek*, *New York Times Magazine*, *Paris Match* und *Stern*. Nach dem Ende des Sechs-Tage-Krieges beschloss Bar-Am, freischaffend zu bleiben und sich nicht einem einzigen Arbeitgeber oder Klienten zu verpflichten. Seine unbestechliche Unabhängigkeit und die Fähigkeit, die Balance zu wahren zwischen Kritik und Empathie, wurden zum Markenzeichen seiner Arbeit.

Die Themen, denen sich Bar-Am im Laufe seines Lebens gestellt hat, berühren nicht nur seine persönliche Geschichte, sondern auch die seines Landes. Seine Arbeitsweise zeichnet sich durch Rastlosigkeit und Unerschrockenheit aus; sie zeugt von seiner wissbegierigen Natur ebenso wie von der Suche nach Identität und Zugehörigkeitsgefühl. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Koffer und Kisten, Landstraßen, Gleise und Fußspuren, leere Straßenzüge, Stühle und vom Krieg gezeichnete Landschaften zu seinen beliebtesten Motiven zählen. Die Kamera war ihm ein Werkzeug, mit dem er sich von seiner eigenen Vergangenheit befreien konnte. Gleichzeitig diente sie ihm auch als Instrument, das ihm half, die Welt (und ihre verborgenen Bedeutungen) zu entdecken, im Bild festzuhalten und dadurch zu verändern. „Der Journalismus“, so hat Bar-Am einmal bemerkt,

short of accurately describing the close ties he had developed to his environment, which were not those of a prejudiced outsider, but rather one of an affirming and attentive participant who embraces the differences he encounters, and through his work provides a visual identity for the specific situation that is Israel.

Between 1957 and 1966 Bar-Am worked for *BaMahaneh* (English for “in the army camp”), a popular army magazine, copies of which could be found in every Jewish Israeli household during that period. *BaMahaneh* represented the official political stance of the Zionist movement and of the Israeli government at the time, promoting the ideal of the heroic “new Jew” and of the collective. Like many of his colleagues, Bar-Am also produced images that conveyed the heroic-socialist spirit associated with Israel then. In 1967 he befriended Cornell Capa, Robert Capa’s younger brother, and as a team they covered the Six-Day War. This experience left a considerable impression on Micha Bar-Am and he began moving away and freeing himself from an allegiance to the national narrative. Cornell Capa was impressed by Bar-Am’s always alert eye and his approach when out in the field, and he introduced Bar-Am to the Magnum photo agency, founded in 1947 by the older Capa and Henri Cartier-Bresson, among others. This was the breakthrough for Bar-Am’s work: he joined Magnum in 1968, and from that point on his photographs became internationally known and could be found on the covers of many prestigious publications, including *Newsweek*, the *New York Times Magazine*, *Stern*, and *Paris Match*. After the Six-Day War ended, Bar-Am elected to remain a freelance photographer, without commitments to any single employer or client. As a freelancer, his incorruptible independence and his ability to find and maintain a balance between criticism and empathy became a hallmark throughout his career.

The themes Bar-Am chose to document relate not only to his personal story, but also to the story of his country. His working method is characterized by restlessness and intheadiness,

„war nicht die Bestimmung, nach der ich suchte. Er war meine Plattform, die Voraussetzung dafür, mich einzubringen und an Orte zu gelangen, die mich interessierten. Die journalistische Arbeit war die Bedingung dafür, dass ich meine Leidenschaft, die Fotografie, leben konnte.“

Micha Bar-Am ist weit auf dem Globus herumgekommen. In seinem Entdeckerdrang hat er die schwierigsten, aber auch aufregendsten Aufträge angenommen oder sich auch selbst verschafft. Er war stets unerschrocken, abenteuerlustig und von einem ungeheuerlichen Drang nach Wissen getrieben. 1961 reiste er mit David Ben-Gurion nach Burma; er war unterwegs in Nepal, Sikkim, Indochina, Afrika (Illustr. 6), Südamerika, den USA und Europa (Illustr. 7). Beim Durchsehen des umfangreichen Archivs von Kontakt- und Arbeitsabzügen, aber auch von Fotokopien, die unter der Kategorie „anderswo“ eingeordnet waren, fielen mir wunderschöne Landschaften auf, aber auch abstrakte, künstlerische Kompositionen, Studien aus Licht und Schatten, surreale und komische Situationen, wie sie der „visuelle Anthropologe“ (so Bar-Ams Selbstbezeichnung) irgendwo auf der Erde und oft völlig unerwartet vorgefunden hat. Immer wieder stieß ich auch auf Selbstporträts – Reflexionen seiner selbst im Spiegel von Hotelzimmern, in Fenstern und auf Wasseroberflächen, so als müsse er sich immer wieder rückversichern, auch tatsächlich dagewesen zu sein (Illustr. 8). Einige der Impressionen, die er „anderswo“ gesammelt hat, sind eher flüchtig: was ihm ins Auge fiel, war nicht ein vollständiges Bild, sondern ein Detail, eine Form, eine Struktur. Fast scheint es, als ob der politisch bewusste Micha Bar-Am mit diesem Blick für das Besondere dem Verlangen nachgegeben hätte, die verstörende Wirklichkeit des Nahen Ostens auf seinen Auslandsreisen hinter sich zu lassen und für einen Moment die selbst auferlegte Verantwortung gegenüber Israel abzulegen. Letztendlich dienten aber auch diese fotografischen Studien dem Ziel, neues Material zu finden, aus dem sich das visuelle Gedächtnis Israels formen lassen würde. Taucht man in Micha Bar-Ams Archiv ein, entdeckt man sehr schnell, dass das, was ihn antreibt, von jenem Netzwerk an Komplexitäten bestimmt ist, das auch den Nahen Osten definiert, jenen Ort also, an dem er beinahe

evidencing his generally inquisitive nature as well as his personal quest for identity and belonging. In this context, recurring motifs are suitcases and boxes, roads, tracks, and footprints, abandoned streets, chairs, and landscapes marked by the aftermath of war. The camera served as a tool he wielded in order to break with his personal past, to uncover or discover hidden meanings, and it allowed him to revel in his obsession to explore, capture, and thereby influence the world around him. “Journalism,” he states, “was not my goal, it was my platform, my pretext for being involved, to go to places and to live my passion: photography. I used the system for my needs in order to live my adventures.”

Micha Bar-Am has traversed numerous paths across the globe. In his drive to explore and experience the world, he accepted, or created for himself, the most exciting assignments available, was undaunted, adventurous, and enjoyed a large appetite for acquiring knowledge. He traveled to Burma with David Ben-Gurion in 1961, made trips to Nepal, Sikkim, Indochina, Africa (ill. 6), Latin America, the United States, and Europe (ill. 7). Leafing through contact sheets, work prints, and photocopies from “elsewhere” in Micha Bar-Am’s vast archive, I came across beautiful landscapes, abstracts elevated to the form of art, studies of sun and shade, and surreal and humorous situations that the “visual anthropologist,” as he calls himself, unexpectedly appropriated from some spot on the planet. Over and over again, I found self-portraits he had shot in hotel rooms, his own reflection in mirrors, in windows, in water, as if he had to reassure himself that he was actually there (ill. 8). Some of the impressions he accumulated “elsewhere” are ethereal, what had struck him was not any overall picture but a detail, a form, or a texture. This display of the particular is, it seems, the effort of the politically conscious Micha Bar-Am to take a break from the troubling realities of the Middle East during his travels abroad, leaving behind the self-imposed sense of responsibility and obligation vis à vis Israel. But in the end, even this enterprise had as its goal

sein gesamtes Leben verbracht hat. Seit den 1950er Jahren fühlt sich Bar-Am als Fotograf seiner neuen Heimat Israel verpflichtet, jenem Land, das er als seinen „Lebensauftrag“ begreift und daher mit großer Sensibilität für die Vielfalt und den Konfliktreichtum porträtiert hat. In einem unserer zahlreichen Gespräche verriet er mir: „Der größte und wichtigste Teil meiner Arbeit entspringt diesem traurig-melancholischen Land, von dem ich ein Teil bin.“

Makom (hebräisch für Ort), ein zentraler Begriff in Diskussionen darüber, was Israel im Vergleich zu anderen Ländern und Orten ausmacht, steht ohne Zweifel auch im Mittelpunkt des Werkes von Micha Bar-Am. Im Hebräischen hat das Wort Makom eine doppelte Bedeutung: zum einen steht es für einen konkreten, physischen Ort; zum anderen ist Makom identisch mit dem Gottesnamen und bezieht sich also auf einen metaphysischen Ort. Nach zweieinhalbtausend Jahren im Exil konnte die zionistische Bewegung ihre Sehnsucht nach Zion im „alten neuen Heimatland“ der Juden verwirklichen. Die zionistische Ideologie hat den Prozess der Normalisierung als ein Ideal unterstützt, das die Zukunft des jüdischen Staates garantiert, und sie verbindet den ersehnten Zustand der Normalität mit der konkreten Existenz des Landes. Seit der Staatsgründung steht die mehr als zweitausend Jahre lang gültige Idee von Israel als geistigem, metaphysischem Ort der geopolitischen Realität des Staates Israel gegenüber. Diese Besonderheit im Konzept von Israel als Ort – dieser Zustand Israel – ist zum Leitmotiv im Werk von Micha Bar-Am geworden.

Mit seinem abenteuerlichen Leben zieht Micha Bar-Am auch noch heute Menschen in seinen Bann. Jeden Freitagnachmittag versammeln sich Zuhörer am sogenannten *Bar-Am-Tish* in einem kleinen Restaurant nahe seiner Wohnung in Ramat Chen. Im chassidischen Judentum bezeichnet *Tish* eine Versammlung von Menschen oder eine Mahlzeit am Tisch des Rabbiners. Am *Bar-Am-Tish* kommen Freunde und Weggefährten des Fotografen zusammen, die gerne den Geschichten des charmanten Erzählers lauschen. Versteckt hinter einer Tankstelle und ein typisches Lokal mit bodenständiger, regionaler Küche, ist dieses einfache Gasthaus ein blühender Mikrokosmos der israelischen Gesellschaft.

the acquisition of new material for his fervent engagement with the construction of Israel's collective visual memory. Delving into Micha Bar-Am's archive it becomes apparent that his concerns and commitments reflect the web of complexity that defines the Middle East, this place where he has lived almost his entire life. Since the 1950s he has photographically devoted himself to his new *heimat*, the Israeli place, which he calls his "lifetime assignment," and has portrayed this multilayered space, its people, their conflicts, and diversity with great sensitivity. As he shared with me in one of our many conversations, "The most important body of my work is from this melancholic blue country that I am part of."

That Makom (Hebrew for place), the term central to a discussion of a specific Israeli place, is also the focal point in Micha Bar-Am's work is irrefutable. In Hebrew, the significance of Makom is twofold: on one hand, Makom refers to a concrete physical place, and on the other hand it is equivalent with God's name, and therefore refers to a metaphysical place. After two thousand years of exile and yearning for Zion, the Zionist project realized an actual Jewish entity in the "old-new homeland." Zionist ideology promoted the process of normalization as an ideal for the future Jewish state, and linked this desired condition of normality to the concrete land. Since gaining statehood, the metaphysical concept of place, which was valid for two millennia, has been confronted with the actual geographical place, the Israeli state. This particular reality and ambivalence of the Israeli place—the Situation Israel—became the leitmotif in the opus that Bar-Am has created.

The reverberations from Bar-Am's adventures continue to enthrall. On Friday afternoons he collects listeners around him at the nominated *Bar-Am-tish* in a small restaurant near his home in Ramat Chen (within Hasidic Judaism, a *tish* refers to a local gathering or meal at the rabbi's table), friends and companions who have come to be regaled by this uniquely charming teller of tales. Hidden

Da ist der arabische Koch, der auch während des Ramadan Falafel und Arak serviert; der jemenitische Besitzer war früher Mechaniker; die Kellner stammen aus Äthiopien und Russland; und die bunte Menge der Gäste lässt sich mit Hummus und Tabouleh verwöhnen. An diesem Ort, der bereits existierte, als in Israel noch niemand über „Fusion-Küche“ sprach, können wir Micha Bar-Am beobachten, wie er inmitten dieses israelischen Potpourris alte Kontakte auffrischt und neue knüpft, oder auch einfach nur Spaß daran hat, mit anderen Menschen Geschichten auszutauschen, die sich zu einem nationalen Mosaik zusammenfügen und das Fundament Israels bilden.

Alle Zitate von Micha Bar-Am stammen aus Gesprächen, die die Autorin mit dem Fotografen in Vorbereitung auf die Ausstellung und das Buch zwischen 2006 und 2010 geführt hat.

behind a gas station, a typical location for "down-to-earth" and "local" food, this humble inn seems to be a thriving microcosm of Israeli society: the Arab chef who serves falafel and arak even during Ramadan; the Yemenite owner, who is an ex-mechanic; the Ethiopian and Russian waiters; and the colorful crowd that indulges in hummus and tabouleh. In this place, which is a reminder of the time before fancy fusion cuisine was adopted in Israel, we see Micha Bar-Am in the middle of this medley of Israeli society, networking, enjoying, and sharing life stories that are part of the mosaic that constitutes the fundament of this nation.

All Micha Bar-Am quotations are taken from conversations held between the author and Bar-Am during the research and preparatory phases of this book and the accompanying exhibition (2006-2010).